



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Herat.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ren Cabinets im Besitz der Gewalt, O'Donnel mit seinen Collegen entlassen. Es lag keine specielle Frage vor, die seinen Rücktritt motiviren konnte. Die Königin hatte ihn auf dem an ihrem Geburtstag (10. October) veranstalteten Hofball mit sichtlichcr Ungnade behandelt, Tags darauf ihm angedeutet, sie wünsche seine Entlassung eingereicht zu sehn. Seine Zeit war abgelaufen, die Dienste, welche man von ihm erwartete, geleistet. Er hatte umsonst Zugeständnisse gemacht, die seinen Charakter compromittirten; er war der Sühne nicht entgangen, die seine schweren Mißgriffe verdienten. Der schadenfrohe Hohn seiner Feinde erschallte bei seinem Rücktritt und überlörnte die Stimme derer, die seinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren ließen, wenn sie gleich mit Strenge die Verirrungen tadelten, zu denen ihn der leidenschaftliche Ehrgeiz seines Charakters fortriß.

Gerat.

Man erinnert sich aus der letzten Lebensperiode Karls XII. von Schweden und Peters I. einer von Görz entworfenen Combination, die darauf hinielte, Norwegen als eine weit ausgedehnte Angriffsbasis wider die britischen Inseln zu benutzen und von ihr aus einen Schlag zunächst gegen Schottland zu führen. Die Sache war unpraktisch und wäre auch bei einem andern Verlauf der Ereignisse kaum zur Ausführung gekommen, ungeachtet Englands Seemacht damals geringfügiger wie jetzt war. Sie nahm seitdem Proportionen an, die auch einen Napoleon I., der von näher gelegener Basis aus operiren konnte, auf alle ähnlichen Pläne verzichten ließ.

Seit den Tagen des großen gekrönten Feldherrn hat ein anderer Plan alle sonstigen wider England gerichteten strategischen Anschläge bei Seite geschoben, und wie oft auch als unausführbar verworfen, wird er jedes Mal wieder ausgenommen, wenn zwischen Frankreich oder Rußland einerseits, und Großbritannien andererseits, ein großer Conflict entstanden ist. Es ist das der Plan eines Alexanderzuges von den russisch-asiatischen Grenzen aus, sei es im Thale des Drus (Amu Darja) entlang, oder quer durch Persien und Afghanistan, zum Indus. Napoleon I. unterhandelte, wie wir aus Thiers und Vignon wissen, alles Ernstes mit Paul I. über dieses wagnisreiche Project, und im Jahr 1816 war es so wenig von den Russen, die damals zur Seite der Engländer Paris besetzt hielten, vergessen worden, daß Offiziere des russischen Generalstabes Auftrag hatten, alle Karten zu copiren, die der große Imperator in seinem Kriegsarchive über die Länder zwischen dem kaspischen Meere und

dem Ganges gesammelt hatte. Seitdem ist ohne Unterbrechung die Aufmerksamkeit Rußlands auf jene Gegenden hingewendet gewesen. Wenn man russischerseits Indien den Briten zu entreißen vermag, dann — das ist heute um vieles klarer, als es vordem jemals gewesen, — wird man nicht nur die im engern Sinne unter dem Orient begriffenen Gebiete, nämlich Vorderasien, mit der ganzen Türkei, in den Rücken genommen haben, wonach sie nichts mehr vom Falle retten kann, sondern man wird sich auch, und das will ebensoviel bedeuten, zu ganz Ostasien in derselben vortheilhaften Stellung befinden, die jetzt die Briten inne haben. China und Japan sind dann mit weiten Armen, von einem indischen und sibirischen, umfaßt, und müssen in den großen Länderkreis des russischen Weltreiches als nicht mehr vorzuhaltende Supplementstücke hineinfallen.

Die Frage über die Möglichkeit eines russischen Heermarsches nach Hindostan schließt einen Umschwung der Machtzustände der Welt in sich. Man darf dreist behaupten, daß sie mindestens ebenso wichtig ist, wie die über die Geschicke des osmanischen Reiches, ganz abgesehen davon, daß sie, wie oben angedeutet wurde, mit derselben in der engsten Verbindung steht. Daß Rußland, in Rücksicht auf seine Lage, im voraus darauf verzichten muß, für den großen Gang zum entscheidenden Zweck die Straße einzuschlagen, die der macedonische Heros genommen, also von Farsistan aus, an der Seeküste entlang, durch das wüste Gedrosien (Beluschistan) versteht sich von selbst. Außer diesem einen Wege gibt es aber noch zwei andere, die das westliche Asien mit den Ländern zwischen dem Indus und Ganges verbinden. Der nördlichere von beiden wird, seiner Hauptrichtung nach, durch den Lauf des Amu Darja (Drus) abgesteckt. Es ist das die große Karavanenbahn durch die chowaresmischen Steppen. Man geht, von Rußland kommend, von dem Ural- oder Jaisstrom aus, passirt den Truchmenen-Isthmus zwischen dem Aralsee und dem kaspischen Meer und wendet sich nach dem Mittelpunkt der freien Tartarei, dem berühmten Chiwa. Von hier geht man am Amu Darja (Drus) entlang, und gewinnt so das nicht weit seitabwärts liegende Buchara. Es ist die Bedeutung dieses Punktes, daß man, hier angekommen, die Hauptschwierigkeiten überwunden hat, und wenn auch noch an verschiedenen Stellen Wüsten zu passiren sind, dennoch in vergleichsweise an Hilfsmitteln reicherer Gegend sich befindet. Beunruhigend mag es dennoch sein, wenn man erfährt, daß die in den letzten Jahren von den Russen unternommenen Kriegszüge in Innerasien ihre Heerhaufen bis ziemlich in die Nähe dieses Zieles kommen ließen; daß, nach ungewissen Nachrichten, der ostwärts von Buchara gelegene Tartarenstaat Taschkend sich bereits in den Händen der russischen Truppen befindet, und man gerechten Grund zu haben meint, auch für Kofand fürchten zu müssen.

Wie weit indeß Rußland auch immerhin bereits auf dieser Straße vorgebrungen sein mag: seinen Hauptangriff wider Indien wird es dennoch schwerlich jemals auf derselben zur Ausführung bringen, und zwar darum nicht, weil es dazu einer regulären Armee bedarf, die es ohne außerordentliche Anstrengungen nicht am Uralfluß zusammenziehen und schlechterdings nicht durch Sand- und Schneewüsten, im Sommer bei $+ 30^{\circ}$ R. und ohne Wasser und im Winter bei $- 30^{\circ}$ vorwärtsbewegen kann. Nur um seine auf der mittleren oder Heratstraße vorrückende Hauptmacht von links her zu decken und zu secundiren, wird es Kosacken und Tartarenhorden die Bahn des Amu Darja einschlagen lassen. Am Ziele sind diese Hilfsvölker dann eine gute Beihilfe, aber um selbstständig mit ihnen eine Entscheidung zu geben, wäre vorauszusetzen, daß sie am Indus ebenfalls nur irreguläre Reitermassen sich gegenüber finden würden, was nicht der Fall ist.

Aus diesem Grunde hat der Fall Tashkends nimmermehr eine gleiche Bedeutung zu beanspruchen wie Herats Uebergabe an die Perser d. h. an die zur Zeit intimsten russischen Verbündeten. Die dritte oder Heratstraße ist der eigentliche verbindende Faden zwischen Vorderasien und den Gangesländern. Sie nimmt ihren Ausgang von Teheran, und läuft über Mesched und Sirbuk auf Herat, von wo zwei Straßen in weiterer östlicher Richtung auslaufen, nämlich die sogenannte Königsstraße, die auf Kandahar gewendet ist, und die Caravanenstraße nach Kabul. Letztlich vereinigen sich beide in diesem Punkte und gelangen über Pischawar (Peschawar) nach Attock am oberen Indus.

Indem die Perser bis Herat vordrangen, legten sie den halben Weg von Teheran zum Indus zurück. Jene Festung sperrt nicht etwa den Weg in Art einer Paßbefestigung; sie ist zu umgehen, und wird einer solchen Operation kein ernstes Hinderniß entgegenstellen; aber was sie nicht als taktischer Punkt (d. h. als unmittelbarer Stein des Anstoßes) zu Wege bringt, vermag sie als strategischer. Herat ist im Grunde genommen das Centrum eines Dasenstaates, der mitten in einem Labyrinth von Felsen- und Sandwüsten gelegen ist. Hier die Mittelstraße zu nehmen, hätte eine von Persien aus nach dem Indus ziehende Armee allen Anlaß: die Strapazen eines dreihundert Stunden langen Marsches sind enorm, und um die zweite ebensoweite Strecke zurückzulegen, bedarf es einer vorausgehenden Erholung. Aber wenn Herat sich in den Händen der Briten befindet, wird man anstatt Ruhe die neuen Ermüdungen einer Belagerung vor sich finden. Oder wäre es denkbar, daß die auf einer so ausgedehnten Linie operirende Armee vorwärts gehen könnte, ohne sich der Festung zu versichern, und mit ihrer feindlichen Besatzung im Rücken, die, wenn auch nicht selbstständig im Felde manövrirend, mindestens doch die Versorgung von rückwärts her sehr unsicher machen würde?

Herat ist der räumliche Mittelpunkt des ganzen Zuges. Wie Napoleon

in Smolensk anhielt, um Athem zu schöpfen auf dem Riesenmarsche nach Moskau, so hier der bereinstige Feldherr, welcher Hindostan zu seinem Operationsobject genommen. Mehr noch: hier liegt der nothwendige Schlupfunkt für die Unternehmungen des ersten Jahre, und hier, um die alte Feste her die Gegend, in der nothwenig die Winterquartiere genommen werden müssen, um im anderen Frühjahr den neuen Vormarsch zu beginnen.

Eine russische Armee würde, um nach Herat zu gelangen, an den Ufern der mittleren Wolga concentrirt werden, auf den zahlreichen Flußbooten und Dampfern sich nach Astrachan einschiffen, darnach von der russischen Kriegsflotte des kaspischen Meeres aufgenommen und bei Asterabad am Südrande des hyrcanischen Meeres ausgeschifft werden. Von hier aus marschirt man über Dschadschem und Kutschan nach Mesched. Der ganze Weg von Asterabad nach Herat macht aber etwa zweihundertfünfundsechzig Stunden aus, und führt durch das baum- und wasserlose Chorasan. Wenn man annimmt, daß in Europa eine große Armee mit Train und Bagage in einem Tage, und in Rücksicht auf die Theilung in verschiedene Colonnen und auf die Combinationen der Verpflegung nur etwa vier Stunden machen wird, so heißt es viel annehmen, wenn man voraussetzt, die russische Heeresmacht könne von Asterabad nach Herat in weniger als vier Monaten gelangen. Da die Expedition von der Wolga erst mit dem Aufgehen des Eises abgehen könnte, und die Ueberschiffung über die kaspische See in mehren Transporten geschehen muß, so ist offenbar die beschränkte Dauer der guten Jahreszeit dieser Gegenden eine eben nur knapp bemessene Frist, um alles zu Stande zu bringen und die Armee bei Herat noch rechtzeitig in die Winterquartiere zu legen. Aber wenn man auch daran zweifeln möchte, aus den eben erörterten Gründen eben da lagern zu müssen, würde dennoch das, was man von Herat aus noch vor sich hat, den Beweis liefern. Operirt man direct von dort aus auf Kabul, so muß man, um dieses Ziel zu erreichen, eine Operationslinie von hundertundzwanzig Stunden durchmessen, und eine Linie, bei der in Zweifel zu ziehen ist, ob man sein Geschütz wird mit sich nehmen können; denn die Wegeverhältnisse sind außerordentlich schlecht, und machen es auch den leichteren Waffengattungen, bei den Wüsten, Schluchten und Pässen, die man zu passiren hat, unmöglich, eher als nach zwei Monaten in Kabul anzulangen. Will man diese Schwierigkeiten vermeiden, dann hat man, von Herat aus, die Königsstraße, welche auf Kandahar läuft, und hundertunddreißig Stunden lang ist, einzuschlagen. Hierzu würden anderthalb Monate unerläßlich sein. Von Kabul nach dem Indus geht der Weg über Pischawar und passirt den Strom bei Attock wie bereits erwähnt. Man kann ihn auf fünfundneunzig Stunden veranschlagen, aber er ist kaum von einer besseren Beschaffenheit wie der erstere, und

außerdem wird man sich hier bereits in der Sphäre des directen Widerstandes der britischen Waffen bewegen, Desfileen stürmen und Felsenester wegnehmen müssen. Wenn man diese Operation nach einem Vierteljahr beenden könnte, würde man sich Glück zu wünschen haben, daß man diese Richtung nehmen werde, will mir übrigens nicht eben sehr wahrscheinlich erscheinen. Besonders leer an Hilfsmitteln ist die Strecke von Kabul nach Pischawar, indem sie in einer Ausdehnung von sechzig Stunden nur durch eine öde Gebirgslandschaft führt.

Die großen Schwierigkeiten, welche die Bewegung von Geschütz auf der Straße zwischen Herat und Kabul finden wird, scheinen zu bedingen, daß der Hauptangriff sich mit seinen Massen von jenem Punkte aus nach Kandahar wendet. Von hier aus hat man alsdann eine dreifache Wahl, nämlich entweder durch einen Flankenmarsch, auf einer zwischen hundertundfunfzig und hundertundsechzig Wegstunden langen Straße Kabul zu gewinnen, oder zweitens über Schikarpur direct gegen den Indus zu operiren, oder endlich zu diesem Zweck die Straße über Mittun einzuschlagen. Ersteres erscheint mir das Wahrscheinlichere. Aus dem eben Gesagten wird aber klar werden, daß die Operationen von Herat aus reichlich die Zeitdauer eines ganzen Feldzuges in Anspruch nehmen werden. Das Resultat, zu dem wir durch diese Untersuchungen gelangen, ist aber dies: daß ein Zug Rußlands wider Indien im besten Falle das Werk zweier Jahre ist; daß man im ersten Jahre von der Wolga aus nach Herat gelangen kann, und hier seine Winterquartiere nehmen muß, daß mithin dieser Punkt, wie schon bemerkt, die räumliche Mitte der ganzen Angriffslinie bezeichnet, die vom Ausgangspunkt am großen russischen Binnenströme bis zum Indus weit über tausend Stunden mißt.

Das Reich des Schah befindet sich im Conflict mit fast allen seinen Nachbarn und in einer äußerst gefährlichen Krise, ohne daß man im Grunde genommen genau weiß, wer dieselbe herbeiführte, und ob sie mehr im Interesse der britischen oder der russischen Politik gelegen ist. Die letzten mir von Teheran zugekommenen Nachrichten schildern den Schah in einer schwankenden und auch von innern Parteilungen bedrohten Stellung. Den Krieg mit England habe er nur ungern und unter dem Drängen der Umstände angenommen. Rußland blieb nicht bei Worten, sondern schritt selbst zur That. Theils aus Astrachan, theils aus Petrowsk wurden in dem kleinen kaspischen Hafen Enzeli, dem wichtigsten neben Asterabad, den Persien an dem Binnensee besitzt, Waffen und Schießbedarf gelandet, und russische Geschützgießer gingen nach Tebris, um die Leitung der Arbeiten in den dortigen, seit neuerer Zeit wiederum restaurirten Werkstätten zu übernehmen. Bedeutungsvoll ist die Hindeutung auf die zwischen dem Kur und dem Araxes sich concentrirenden

russischen Truppenmassen, zu der des Zaren Gesandter in Teheran angewiesen war. Es geschah in Verbindung mit (auf rückständige Kriegskostenzahlungen basirten) Anforderungen einer Landesabtretung zu Gunsten der Abrundung der russischen Grenze gegen Persien. Welches Gewässer unter dem Fluß Alfas verstanden ist, der künftig als Grenze dienen soll, weiß ich nicht, indeß scheint der Strich, um welchen es sich handelt, nicht unbedeutend zu sein. Niemand zweifelt, daß die russische Diplomatie Meister ihres Spieles ist, und persische Beanstandungen nur der Form wegen stattfinden. Bei den jetzt bestehenden Beziehungen tritt die Bedeutung des kaspischen Meeres noch um vieles mehr in den Vordergrund. Dieser gewaltige Binnensee ist nicht reich an Häfen. Aber der Zufall hat gefügt, daß, wie sie liegen, sie dem russischen Interesse die besten Dienste leisten. Unter den an der Südküste gelegenen sind keine bedeutender, als die in den beiden Ecken situirten, nämlich Enzeli im Südwest- und Asterabad im Südostwinkel. Rußland strebt nichts eifriger an, als auf diesen genannten Punkten festen Fuß zu fassen, weil es von hier aus ganz Nordpersien in seiner weitesten Ausdehnung beherrschen würde. Um direct auf Teheran zu rücken, um dem Hofe des Schah Beistand zu leisten, ist Enzeli der fragliche Punkt. Der See hat hier eine Küstenformation, die mit den preussischen Haffs einige Aehnlichkeit hat, und ebendieselbe bildet sich bei Asterabad wieder. Auf der Spitze der Nehrung oder am Eingang des haffartigen Busens liegt die Ortschaft Enzeli. Trefflich eignen sich diese Landzungen für einen wichtigen Ausschiffungsplatz. Weiter im Hintergrunde des Busens ist Rescht gelegen, in dessen Nähe wiederum der Rüdbar oder Kifil-Usen-Fluß ins Meer einmündet. Dieser Strom ist wichtig, indem er das Gebirge, welches den Binnensee im Süden umkränzt, durchbricht, und in seinem Thale einer bequemen Straße Raum gibt, die zunächst von Rescht über Kaswin auf Teheran leitet. Diese Straße wird in Zukunft die Hauptoperationslinie aller russischen, in dieser Gegend zur Action bestimmten Heereskräfte werden. Kaswin aber ist auf der ganzen Ausdehnung der Straße der vorwiegend wichtigste Punkt, der Punkt, zu welchem Rußland seine Heerkörper für diese einstige große Entscheidung aus dem Innern des Landes (den Wolgagegenden) ziehen wird, zur großen Entscheidung, denn vergessen wir nicht: Rußland wird seine Herrschaft in Persien nicht feststellen, ohne zugleich damit in ganz Vorderasien zur dominirenden Macht zu werden, und das Dasein des osmanischen Reiches von seinem Willen abhängig zu machen.

England, wie wir gesehen, sucht seine Angriffspunkte wider Persien in der entgegengesetzten Richtung, nämlich naturgemäß von der offenen Seeite her. Indem es dies thut, nimmt es Indien zu seiner Basis und Bombay zum Depotpunkt im Rücken. Wäre die Cuphratbahn bis Bagdad vollendet, so könnte es, wie seine Stellung zur Türkei und die der letzteren zu Persien

nun einmal ist, von einer doppelten Basis aus agiren, nämlich direct von den britischen Häfen aus seine Rüstungen einleiten. Dennoch genießt es schon jetzt großer Vortheile. Auf Grund der weitschauenden Politik, welche seine Agenten zu handhaben verstehen, hat es am ganzen Südrande Persiens, zuweilen auf den dort gelegenen Inseln festen Fuß zu fassen gewußt, und sich zugleich der Freundschaft eines Araberscheiks, des Imam von Maskat, zu versichern verstanden, der, weil er Herr auf beiden Gestaden des persischen Busens ist, in dieser Frage die wichtigste Stellung einnimmt. Die Dynastie dieses Imam von Maskat wurde durch den Sultan Amurad III. gestiftet, und es ist neuerdings Gewicht auf diesen Umstand gelegt worden.

Das Lebensverhältniß nämlich, in welchem die Scheiks in dieser Hinsicht zum Padischah der Osmanen standen, war von jeher weniger als ein nominelles, und es ist Thatsache, daß sie seit lange keinen Tribut entrichteten. Dagegen war wegen ihres Besitzes der persischen Uferdistricte Gernassir und Moghistan eine Vasallenschaft in Bezug auf den Schah anerkannt. Der Imam von Maskat entrichtete an den in Schiras residirenden persischen Statthalter jährlich die unbedeutende Summe von tausend Tomans. Jetzt hat der Imam an den persischen Satrapen in Schiras, Fürst Lamas Mersai, geschrieben und ihm den Tribut von tausend Tomans gekündigt, und hat auch an den Sultan einen Brief gerichtet, in welchem er ihn als seinen weltlichen und geistlichen Herrn anerkennt — selbstredend beides auf Rath der britischen Residenten in Bunder Abassii und Maskat. So geräth die Pforte zur persisch-britischen Streitsache in eine neue Stellung, und wird möglicherweise activ werden. Dies war Gegenstand mehrerer Ministerberatungen in Konstantinopel und die Aussicht auf eine bedeutende Gebietsvermehrung wird von den osmanischen Staatsmännern nicht ohne eine lebhafteste Freude begrüßt. Es handelt sich um Zerstücklung des persischen Reiches, um Losreißung des Südens vom Norden, und um Formirung eines neuen, zur Pforte in ein Lebensverhältniß zu stellenden Staates unter der directen Regierung des Imam von Maskat. Durch diesen Staat sollen die englischen Verbindungslinien mit Indien laufen.

Rietschels Goethe und Schiller.

Auch in diesem Bl. ist mehr als einmal über die Vorwürfe gesprochen worden, welche gegen die Verfechter des modernen Costüms in der Sculptur, erhoben werden. Der Streit über dieses Thema ist noch lange nicht ausgekämpft. Man hat